Europarat nimmt sich der Migrationsproblematik an

Doris Fiala

Die dritte Session im Europarat liegt hinter mir. Der internationale Gedankenaustausch mit Kolleginnen und Kollegen in Strassburg – über Partei- und Landesgrenzen hinweg – ist eine ungemein wertvolle Ergänzung zu meinem Nationalratsmandat. Gleichermassen lehrreich war meine erste Mission als Wahlbeobachterin, die mich nach Serbien geführt hat.

Mitte April bin ich zum zweiten Mal nach Strassburg gereist. Die Session war wiederum reich befrachtet. Als Mitglied der Kommission für Migration und Flüchtlingswesen habe ich mich vertieft mit der Situation in den Sub-Sahara-Staaten auseinandergesetzt. Anlass dazu bot ein entsprechender Bericht zur teilweise dramatischen Situation in dieser Region.

Ursachenbekämpfung statt Migrationsromantik

Es ist bekannt, dass die von Afrika ausgehende Migrationsbewegung eine ernsthafte Herausforderung für viele europäische Staaten darstellt. Zahlenmässig stark ins Gewicht fallen dabei Menschen, die aus den Ländern der Sub-Sahara-Zone auswandern. Die in dieser Region herrschenden Probleme sind akut. Nicht weniger als 24 Sub-Sahara-Staaten sind zurzeit in bewaffnete Konflikte involviert und das Wasserproblem stellt eine fast unüberwindbare Herausforderung dar. Zurzeit flüchten jährlich zwei bis drei Millionen Menschen, und Fachleute gehen davon aus, dass allein in den nächsten zehn Jahren 15 bis 30 Millionen Menschen den Weg in Nachbarstaaten und bis nach Europa suchen werden.

Diese Zahlen belegen, dass Handlungsbedarf besteht. Aufhorchen liess mich die Aussage eines erfahrenen Europaratskollegen, eines nationalen Parlamentariers aus Andalusien, der erklärte, dass in seinem Land neun von zehn Gefängnisinsassen zur Gruppe der Immigranten zu zählen seien.

In meinem Votum im Europarat habe ich zum erwähnten Bericht kritisch angemerkt, dass sich die vorgeschlagenen Massnahmen zur Wahrung der Menschenrechte zu stark an den Symptomen in Europa orientieren. Aus liberaler Warte angezeigt wären primär Massnahmen in den Ursprungsländern, allen voran der Kampf gegen die Korruption, das organisierte Verbrechen, ethnische Konflikte und in diesem Sinne für eine Good Governance, Kampf dem Wassermangel und der Wasserverseuchung sowie der Bildungsverhinderung, vor allem bei Mädchen.

Der Ausbau von Handelsbeziehungen wäre längerfristig wesentlich effizienter und dauerhafter als der Versuch, Personenbewegungen aufzuhalten. Was die Schweiz betrifft, plädiere ich dezidiert dafür, dass wir weiterhin bei stabilisierenden Aktionen zur Friedensförderung mitwirken. Hier abseits zu stehen, ist keine sinnvolle Politik – schon gar keine wirksame Migrationspolitik.

Wahlbeobachtung hautnah

Einen konstruktiven Beitrag leistet die Schweiz auch, wenn sie sich an Wahlbeobachtungsprogrammen beteiligt. Kaum ein Land hat mehr Erfahrung zu bieten bezüglich demokratischer Spielregeln. Es liegt nahe, dass wir als überzeugte Demokraten unser Knowhow auch im internationalen Kontext einbringen.

Am 11. Mai fanden in der Republik Serbien Wahlen statt. Zusammen mit Kollegen aus dem Europarat sowie OSZE-Delegierten beobachtete ich während der entscheidenden Phase vor Ort den Wahlprozess, ich persönlich in der Kleinstadt Šabc (rund 90 km von Belgrad entfernt). Insgesamt 22 Parteien mischten mit, davon allerdings nur deren 5 mit reellen Wahlchancen.

Mit einem Kollegen aus Dänemark besuchte ich zwölf Wahllokale, inklusive eines Gefängnisses. Allerorten zeigte sich, dass Serbien als Übergangsdemokratie noch eine beträchtliche Wegstrecke vor sich hat: Wenn auch die Wahlen selbst keine Unregelmässigkeiten zeigten, so waren die Kampagnen im Vorfeld jedoch ungemein hart und wurden zum Teil tief unter der Gürtellinie geführt. Politiker wurden übelst verleumdet und hatten teilweise um ihr Leben zu fürchten. Wenn der Demokratisierungsprozess in Serbien gestützt wird, ist viel gewonnen. Europa – inklusive der Schweiz – hat ein unmittelbares Interesse daran, dass die Situation in den Balkanstaaten stabilisiert wird.

Was ist und macht der Europarat?

Der Europarat (Council of Europe) wurde am 5. Mai 1949 gegründet, um in ganz Europa gemeinsame und demokratische Prinzipien zu entwickeln. Grundlage hierfür sind die Europäische Konvention für Menschenrechte sowie andere Referenztexte zum Schutz des Einzelnen. Der Europarat ist eine gesamteuropäische Organisation mit 47 Mitgliedsstaaten und fünf Beobachterstaaten (Heiliger Stuhl, USA, Kanada, Japan, Mexiko).

Die Ziele des Europarats sind, die Menschenrechte, die parlamentarische Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit zu schützen; die Entwicklung und das Bewusstsein für die kulturelle Identität und Vielfalt Europas zu fördern; gemeinsame Lösungen zu finden für die Herausforderungen der europäischen Gesellschaft wie zum Beispiel Diskriminierung von Minderheiten, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Bioethik und Klonen, Terrorismus, Menschenhandel, organisierte Kriminalität und Korruption, Computerkriminalität, Gewalt gegen Kinder. Die Entfaltung einer europäischen kulturellen Identität – eines europäischen Wir-Bewusstseins – insbesondere über den Weg der Bildung und die Förderung des sozialen Zusammenhalts und der sozialen Rechte sind ebenfalls Anliegen des Europarats. Ausserdem setzt sich der Europarat für die demokratische Stabilität Europas ein. Dies erreicht er durch die Unterstützung politischer, gesetzlicher und verfassungsrechtlicher Reformen. Der Haushalt 2008 beläuft sich auf rund 201 Millionen Euro (318 Millionen Franken).

Der Europarat umfasst folgende Organe:

– das Ministerkomitee, das Entscheidungsgremium der Organisation: Es setzt sich aus den Aussenministern der 47 Mitgliedsstaaten respektive ihren Stellvertretern zusammen. Für die Schweiz ist dies Botschafter Paul Widmer.

– die Parlamentarische Versammlung, der Motor der europäischen Zusammenarbeit, mit 636 Mitgliedern (318 Mitglieder und 318 Stellvertreter) aus den 47 nationalen Parlamenten

– den Kongress der Gemeinden und Regionen des Europarates, der aus einer Kammer der Gemeinden und einer Kammer der Regionen besteht

– ein 1800 Beamte umfassendes Sekretariat unter Leitung des von der Parlamentarischen Versammlung gewählten Generalsekretärs. (zb.)

Unsere Frau im Europarat

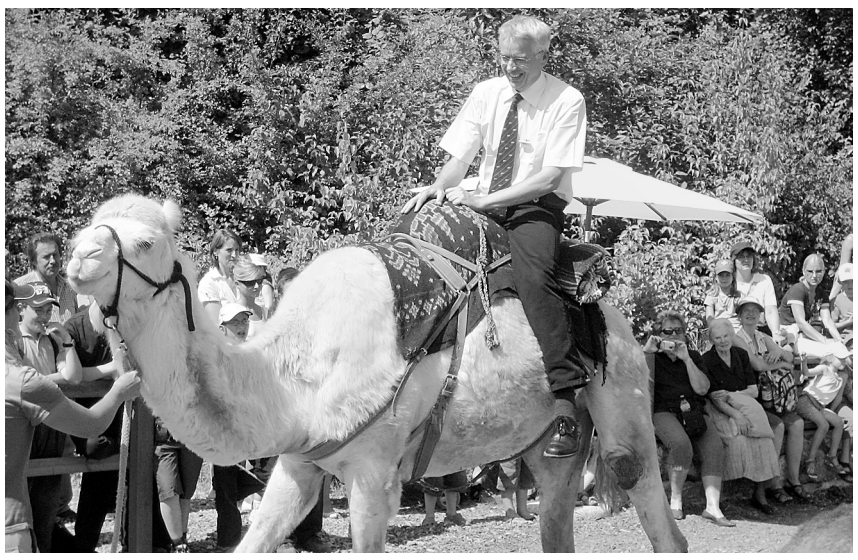
Die 51-jährige Doris Fiala ist FDP-Mitglied und Nationalrätin, als solche ist sie in Bern Mitglied der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK). Bis zum 5. Juni 2008 präsidierte sie die FDP Kanton Zürich.

Gleichzeitig ist sie Mitglied der zwölfköpfigen Schweizer Delegation im Europarat in Strassburg und bringt dort die liberale Sicht der Schweiz ein. Sie ist verheiratet, Mutter von drei erwachsenen Kindern und nach langjähriger Auslanderfahrung und neun Jahren in Genf seit zehn Jahren Inhaberin einer Agentur für Öffentlichkeitsarbeit. Aufgewachsen in Zürich-Hottingen, wohnt sie mit ihrer Familie heute an der Bergstrasse.

Im «Züriberg» schreibt Doris Fiala in loser Folge Beiträge über ihre Arbeit im Europarat und ihre Eindrücke. Ihr erster Beitrag ist am 24. April erschienen. (ajm.)

Weitere Infos: www.fiala.ch.

Kinder stehen im Zoo auf Wasserratten und Kamelhöcker



Zoo-Direktor Alex Rübel hat sichtlich Spass beim Kamelritt. *Bilder: ana.*

Da glänzen Kinderaugen: Die Wasserschwein-Jungen tollen mit ihrer Mutter und ihren Geschwister herum.

Im Zoo Zürich kann man seit kurzem kleine Wasserschwein-Neugeborene bewundern. Und die Welt lässt sich von einem Kamelrücken aus erleben.

Angela Mariani

Der Zoo Zürich hat neue Publikumslieblinge: Am 26. Juni sind drei Wasserschwein-«Frischlinge» zur Welt gekommen. Wobei es sich nicht tatsächlich um «Frischlinge» handelt. Wasserschweine sind nämlich keine richtigen Schweine, sondern gehören zur Ordnung der Nagetiere, was bei den Zoobesuchern nicht selten für Verwirrung sorgt. Das Wasserschwein oder Capybara ist ausgewachsen mit seinen über 50 Kilogramm Körpergewicht das grösste Nagetier der Welt. Somit ist das Wasserschwein kein richtiges Schwein. Dafür aber eine «Wasserratte».

Ein guter Schwimmer

Es lebt an den südamerikanischen Wasserläufen, schwimmt ausgezeichnet und zieht sich auch bei Gefahr ins kühle Nass zurück. Die drei neugeborenen Capybaras im Zoo haben auch bereits in ihren ersten Tagen schwimmen gelernt. Da sie Nestflüchter sind, waren sie ausserdem von Anfang an selbständig und nahmen feste Nahrung zu sich. Ihr Geschlecht ist noch unklar, da sich dieses erst im späteren Alter eindeutig bestimmen lässt.

Mit ihrer Geburt haben nun insgesamt gegen 180 Capybaras im Zoo das Licht der Welt erblickt und sind schon nach ganz Europa weitergegeben worden. Der Vater der drei Neugeborenen ist ebenfalls hier geboren, während die Mutter aus Krefeld stammt.

Die zweite Attraktion bilden momentan die Kamele, die das diesjährige Schwerpunkt-Thema des Zoos sind. Die Sonderausstellungen der Kunstkamele wurden der Öffentlichkeit bereits vorgestellt. Nun hat man zusätzlich eine original mongolische Jurte aufgebaut, um den Besucherinnen und Besuchern näherzubringen, wie die Menschen, für die das Kamel das wichtigste Haustier ist, leben. Darin sind Kinderzeichnungen einer Primarklasse aufgehängt und in kleiner Runde werden regelmässig Kamelmärchen erzählt. Ein weiterer Event findet jeweils sonntags statt: Die Sozialpädagogin Saskia van der Lee demonstriert, wie verhaltensauffällige Kinder mit Lamas, die zur Familie der Kamele gehören, therapiert werden.

Als Highlight haben Jung und Alt noch bis 24. August die einmalige Gelegenheit, auf einen Kamelrücken zu steigen und die Welt einmal von dieser Position aus zu erleben. Da der Zoo nur unberittene Kamele beherbergt, arbeitet er hierbei mit dem Kamelhof Olmerswil in Neukirch zusammen, welcher Dromedare mit einem und Trampeltiere mit zwei grossen Höckern für das Reiten zur Verfügung stellt. Wichtig bei beiden sind die Besattelung und der anschliessend spezielle Aufstieg. Das Kamelreiten stellt ein besonderes Erlebnis dar, das niemand verpassen sollte. Denn wer weiss, vielleicht liegt das Glück der Erde schon bald auf dem Rücken der Kamele.